Rede anlässlich der Verleihung des Anerkennungspreises Starke Region Basel/Nordwestschweiz 2025 – Prof. em. Dr. Manuel Battegay

Sehr geehrte Frau Ständerätin Eva Herzog, liebe Eva
sehr geehrter Herr Regierungsrat Lukas Engelberger, lieber Lukas
sehr geehrter Herr Nationalrat Felix Wettstein u. sehr geehrte Frau Kantonsrätin Karin Kälin, sehr geehrtes Co-Präsidium der Vereinigung für eine Starke Region Basel/Nordwestschweiz - und deren Vorstandsmitglieder und die Geschäftsstelle
sehr geehrte Mitglieder und Gäste der Starken Region
sehr geehrter Herr Vizerektor der Universität Basel Primo Schär, lieber Primo
Liebe Freunde und Familie

Herzlichen Dank für die wunderbare Verleihung des Anerkennungspreises Starke Region Basel/Nordwestschweiz, die sehr berührende Laudatio, die ehrenden Worte und das Dabeisein bei diesem feierlichen Anlass. Es freut und ehrt mich sehr, heute hier zu stehen – nicht nur als Einzelner, sondern als Teil von Teams, als Teil unserer starken Region, in der Dialog, Zusammenarbeit und Verantwortung gelebt werden. Hier und von hier aus durften wir für Patientinnen und Patienten, in der Wissenschaft und in der Gesellschaft – mit Ihnen als Weggefährten, als Freunde und als Familie – wirken und etwas bewegen. Gerade in Krisenzeiten – von Ressourcenknappheit über Klimaveränderung bis zu Konflikten – sind Dialog und gemeinsames Handeln essenziell. Dass ich hier mitwirken durfte, erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit. Lassen Sie mich ausführen, was mich und uns getragen hat.

Zuhören, Schauen und Staunen. Zuhören und Schauen sind die Basis in der Medizin, in der Forschung, und im Miteinander. Daraus entstehen Fragen und tragfähige Ideen. „Begging the question“, um die Frage betteln – und die Antwort

eigentlich im Voraus wissen, verhindert meist echte Lösungen. Mich erstaunen immer wieder das Wunder und die Einzigartigkeit des Lebens – im Zwischenmenschlichen oder etwa, wie sich Bakterien, Viren und Pilze seit Milliarden Jahren in einem Ökosystem entwickeln und unser Leben im Guten wie im weniger Guten prägen können.

Lebenslanges Lernen. Wer kritisch nach Evidenz schaut, verirrt sich weniger in Fake News. „Das wissen wir nicht“ – ist kein schlechter Satz.

Authentizität. Wir sollen uns nicht immer vergleichen. Erfüllung entsteht nicht darin, alles können zu wollen – es ist mit Weggefährtinnen und -gefährten nicht nötig.

Inspirierende Teamarbeit. Überall, wo ich arbeitete, betreuten nicht ein Team, sondern viele Teams gemeinsam eine Patientin oder einen Patienten. Es geht gar nicht anders. Es war und ist eines meiner grössten Privilegien mit solch grossartigen Teams zusammengearbeitet zu haben und es bewegt mich sehr, dass mein ehemaliges Leitungsteam trotz gleichzeitigem Jahreskongress hier ist.

Verantwortung. Jede und jeder hat eine Stimme. Das verinnerlichte ich in einem sehr diskursfreudigen Elternhaus, in meiner Jugend und in unserer Familie und mit Freunden. Diesen Dialog erlebe ich in unserer Region und in der Schweiz, wo Demokratie und Zusammenarbeit gedeihen, weil alle Verantwortung übernehmen können.

Selbstreflexion und Humor. Im Oktober 2020 waren wir mit der Covid-Taskforce beim Bundesrat eingeladen. Ich sprach wiederholt die Kommunikation an – zu oft. Frau Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga – sehr geschätzt - meinte trocken und nicht ganz zu Unrecht: „Ja Herr Battegay, jetzt wissen wir als Bundesrat – Kommunikation ist wichtig.“ Mir wurde blitzartig klar: Ich war

übermütig geworden. Ein treffender Hinweis in Sachen Demut, den ich mir gemerkt habe.

Arbeit, Können, Schicksal – und Glück. Es braucht viel Arbeit, auch Können, aber sehr viel ist schlicht Glück/Schicksal: Prägende Familie und ein fruchtbarer Ort. Inspirierende Mentorinnen und Mentoren wie Ruedi Lüthy, Rolf Zinkernagel oder Klaus Gyr. Langjährige Weggefährten, verantwortliche Menschen und Teams, nahe Freunde und eine wunderbare Familie, auch eine weitere Familie, bei welchen ich immer Unterstützung und Liebe erfahre. Der berühmte Cellist Pau Casals sagte: ‚Zuerst bin ich Mensch, dann Musiker, und Cellist als drittes.' Ein Satz zum Nachdenken.

Gestern Abend endete das jüdische Neujahr, Rosch Hashana. Der Ruf mit dem Schofar, dem Widderhorn, ist dabei ein Weckruf – zur Besinnung und zur Verantwortung für den Mitmenschen, unabhängig von Religion. Wir alle wünschen uns – nicht nur für uns, sondern für alle – mehr Frieden und Hoffnung. Nicht nur als Arzt und Forscher, sondern auch von meinem Naturell her ist es mir wichtig, Enthusiasmus einzubringen – auch dann, wenn Resignation um sich greift. In der Klinik am Universitätsspital sind wir täglich schlimmem Leid, Zerbrechlichkeit und Tragik begegnet. Hoffen kann in solchen Situationen sehr schwierig, fast unmöglich erscheinen. Auch heute können wir an der Welt verzweifeln. Im jüdischen Kontext heisst hoffen dort, wo es uns möglich ist zu handeln – nicht schicksalergeben zu bleiben.
Herzlichen Dank an Euch für die gemeinsame Wegstrecke. Mit Dir, Muriel, bin ich bald 50 Jahre zusammen; wir dürfen ein erfülltes Leben mit unseren Kindern, Enkelkindern, unserer Familie, Freunden, Weggefährten und Bekannten teilen. Dafür bin ich unendlich dankbar.

Es bedeutet mir viel, dass Ihr Euch mitfreut. Ich wünsche uns als Starke Region Basel/Nordwestschweiz, dass wir eine inspirierende und fruchtbare Region bleiben – und bin überzeugt, dass schon heute viele junge Menschen unsere Region prägen und sie mit Engagement und neuen Ideen auch künftig weitergestalten werden.